



Um die 1000 Schüler des Hallertau-Gymnasiums Wolnzach haben die EMV-Akustikkabine der TH Ingolstadt bereits ausprobiert.

Foto: Pöppel

„Wenn es hilft, ist es gut“

Ulrike Donaubauer leidet unter heftigen Impfreaktionen – bis ein Experiment Linderung verschafft

Von Anna Ermert

Gambach – Muskel- und Gelenkschmerzen sind als mögliche Reaktion auf eine Corona-Impfung bekannt. Dass diese Schmerzen aber über Monate hinweg nicht besser werden, sondern sich chronisch verfestigen, gilt als ungewöhnlich. Ulrike Donaubauer aus Gambach hat genau das erlebt – und hat ihrem Frust in einem Leserbrief an unsere Zeitung freien Lauf gelassen. Was dann passiert, grenzt für die 58-Jährige an ein Wunder. Josef Pöppel, der in Fahlenbach lebt und als Professor an der Technischen Hochschule Ingolstadt an einer Schmerztherapie für Tinnituspatienten forscht, bot Donaubauer ein Experiment an. Zwei „Sitzungen“ in Pöppels anechoischen EMV-Akustikkammer haben gereicht, um die Schmerzen wieder aus der Welt zu schaffen.

Ende April hat Ulrike Donaubauer ihre erste Impfung erhalten. Einen Tag später begann ihr Leidensweg. „Ich war total erschöpft, kurzatmig und bin rumgelaufen wie ferngesteuert“, erinnert sich die 58-Jährige. Die Gambacherin bezeichnet sich selbst als „Bewegungsmensch“. Aber urplötzliche konnte sie keine 500 Meter mehr gehen. Bald gesellten sich zu den Beschwerden die erwähnten Muskel- und Gelenkschmerzen. Sie ging zum Arzt, der es mit Kortison versuchte. Aber außer geschwollenen Knöcheln und ständigem Schwindel änderte sich nichts. „Nach fünf Tagen haben wir die Behandlung abgebrochen“, erzählt sie. Immer wenn die Schmerzen etwas nachließen, schöpfte sie Hoffnung – doch die war trügerisch. Die Rückschläge ließen nicht lange auf sich warten. Die Zweitimpfung ließ sie sich dennoch verabreichen. „Schlimmer konnte es ja nicht mehr werden“, sagt sie. Aber die Schmerzen blieben.

Leichte Bewegung bedeutete zwar Linderung. Doch sobald Muskeln und Gelenke zur Ruhe kamen und abkühlten, ging wieder alles von vorne los. „Und irgendwann kennt man nur noch den Schmerz, der immer da ist.“

Nach Rücksprache mit der Uniklinik Regensburg startete Donaubauer diverse Untersuchungen, um dem Schmerz auf die Schliche zu kommen. Rheuma, genetische Vorbelastungen, Borreliose, Gicht und die Schilddrüse – alles ließ die Gambacherin checken, alles war negativ. „Eigentlich war ich kerngesund. Aber woher kamen die Schmerzen kamen, blieb ein Rätsel.“

Nach der Lektüre eines Zeitungsartikels mit dem Tenor, dass Ungeimpfte egoistisch seien, platzte ihr die Hut-

schnur. Donaubauer griff zum Stift und verfasste einen Leserbrief mit dem Tenor, dass nicht jeder, der zögere, ein Impfgegner sei. „Manche Mitbürger machen sich einfach nur Sorgen über mögliche Nebenwirkungen.“ Und sie schilderte ihren Leidensweg.

Noch am selben Abend klingelte ihr Telefon. Am anderen Ende der Leitung: Professor Josef Pöppel, der anfragte, ob die Schmerzpatientin für ein Experiment bereit sei. Das war sie sofort. „Solange ich keine Medikamente nehmen muss, bin ich dabei“, stimmte Ulrike Donaubauer zu.

Pöppel ist kein Arzt, sondern Elektroingenieur – und arbeitet in der Regel mit Tinnituspatienten. Zweimal fuhr die Gambacherin nach Ingolstadt, um sich in der anechoischen EMV-

Akustikkammer therapieren zu lassen. Sie lag da ganz ruhig. Ihre Arme wurden warm, später ihr ganzer Körper. Als die Wärme die Schmerzzone am



Ulrike Donaubauer litt nach Impfung unter Muskel- und Gelenkschmerzen. Foto: A. Ermert

Lendenwirbel erreichte, fing es zu kribbeln an. „Und je länger es kribbelte, umso weniger wurde der Schmerz.“ Bis zu den Knöcheln breitete sich der Effekt aus. Und nach der zweiten Sitzung war der Schmerz verschwunden. „Wie von Zauberhand, ich hätte das nie für möglich gehalten.“ Pöppel riet ihr den Schmerz nicht mehr zu suchen. „Dann bin ich zum ersten Mal wieder aufgestanden ohne den Gedanken: Wie komme ich diese Treppe runter?“

Sollten die Schmerzen wiederkommen, wird Ulrike Donaubauer nach einer weiteren Sitzung fragen. Aber bis jetzt ist sie optimistisch – und dem Professor dankbar. „Ich wollte einfach probieren, wo es überall funktioniert“, sagt Pöppel dazu nur. „Und wenn es hilft, ist es gut.“

PK

Kein Funkempfang kann Wunder wirken

Das Tinnitusprojekt wurde vor 15 Jahren an der TH Ingolstadt gestartet – und zwar nach einer zufälligen Rückmeldung einer Besucherin der funkgeschirmten EMV-Akustikkabine, die einem Faradayschem Käfig ähnlich ist. „Toll, mein Tinnitus ist weg“, sagte sie damals. Das war Start und Namensgebung dieses faszinierenden Gesundheitsprojekts zugleich. Seither, so Josef Pöppel (Foto: THI), waren Tausende in dieser Kabine mit einem Millionstel der äußeren Funkstrahlung, darunter Ärzte, Psychologen, Heilpraktiker und Probanden aus aller Herren Länder sowie mehr als 1000 Schüler des Wolnzacher Gymnasiums. Die Rückmeldungen sind häufig positiv:



bei sensorischen (Hören, Sehen) Problemen oder bei Autoimmunerkrankungen wie Multipler Sklerose, Allergien, Arthrose und chronischen Schmerzen.

„Manchmal reicht ein einziger Aufenthalt in der Kabine.

In einem Spitzenfall tat sich an acht unterschiedlichen Problemfeldern gleichzeitig was“, berichtet Pöppel. In der Hallertau gibt es inzwischen um die 20 einfache Nachbauten der Akustikkammer, unter anderem in tiefen Kellerräumen mit schlechtem Funkempfang. „Bundesweit dürfte es bald 100 davon geben“, so der Elektrotechniker. Eine weitere „Professor-Pöppel-Kabine“ wird noch im August in Franken eingeweiht. Corona ist ein neues, heißes

Thema im Tinnitusprojekt. „Für mich gibt es einige Ähnlichkeiten zwischen den Nachwirkungen bei Long-Covid und den Impf-Nebenwirkungen“, so Pöppel. Das Immunsystem gerate durch Krankheitserreger oder Impfstoff sowie elektromagnetische Reize im Nervensystem in einen Zustand, aus dem es selbst nur schwer wieder herauskomme – und durch Fehlsteuerungen schwere körperliche Folgen nach sich ziehen könne. Die Funkreize kämen auf natürliche Weise nur kurz beim Blitzleuchten oder im Gehirn- und Nervensystem des Menschen vor. „Millionenfach höher sind viele Reize aus technischen Feldern oder Funk, die Tag und Nacht seit 1900 rasant angestiegen sind in unserer technisierten Umwelt“, spielt Pöppel auf Strom, Funknetz, Radar oder Digital Elektronik in Smartphones,

Computern, Autos, PV- oder Batteriespeicher-Anlagen an.

Die Erfahrungen aus Tausenden Probandensitzungen würden den Schluss zulassen, dass durch die Reduzierung der Funkreize das Immunsystem wieder zurückfinden könne, so Pöppel, der dabei auch von einem „Reset“ spricht. Dieser Normalzustand werde durch den bloßen Aufenthalt in Räumen ohne Funkempfang hergestellt. „Manche reagieren auf solche funkarme Umgebungen innerhalb von Sekunden“, ergänzt er, „mit Bauchgrummeln, Kribbeln oder Ziehen an Problemstellen, dem Nachlassen von Schmerz oder auch mit starkem Gähnen.“ Der „Reset“ ermögliche offenbar auch bei Impf-Reaktionen kleine Wunder, die bei dem spendenbasierten Tinnitusprojekt der Lohn der langen Forschungsarbeit sind.

era